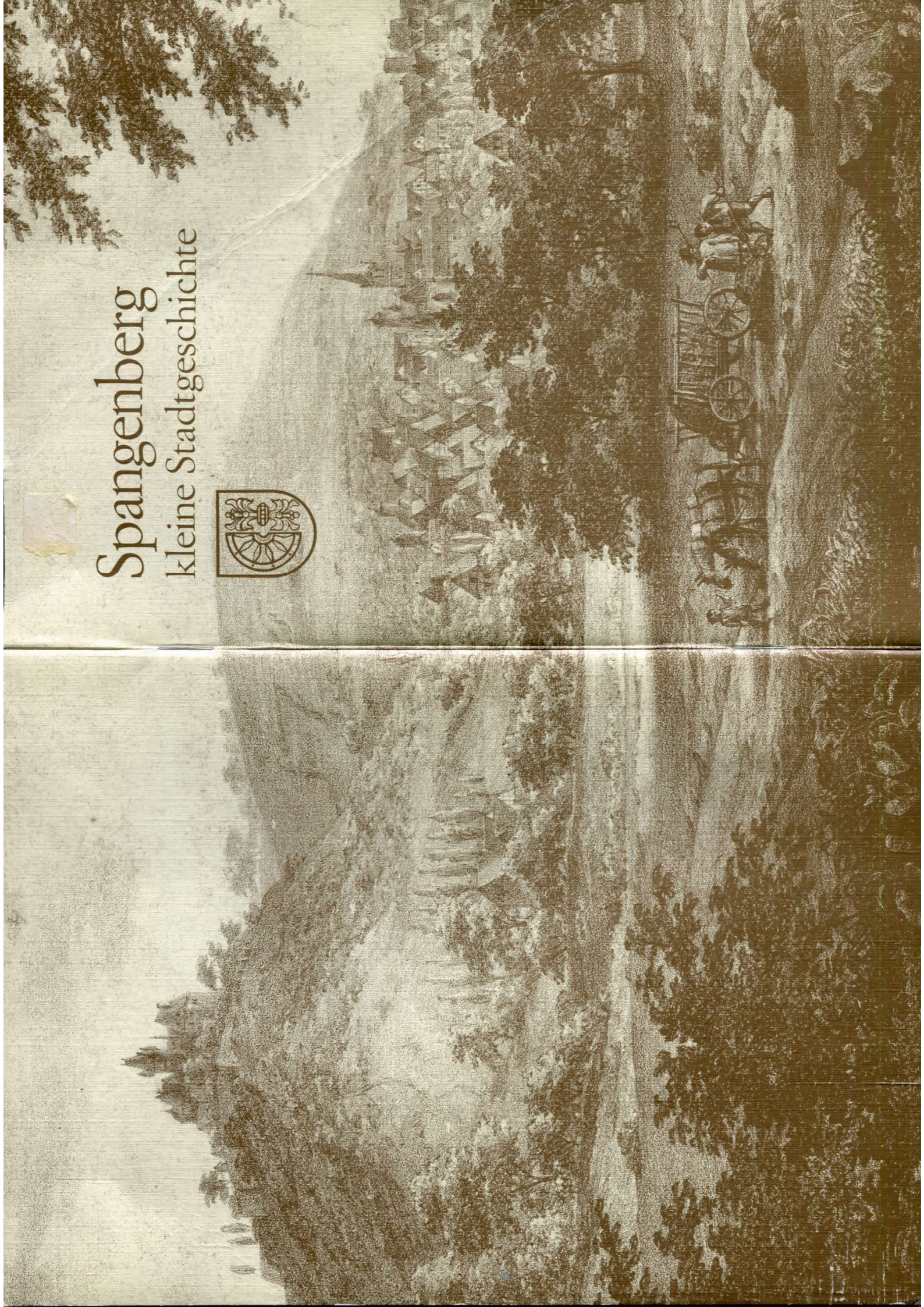


Spangenberg

kleine Stadtgeschichte



SPANGENBERG

– kleine Stadtgeschichte –

SPANGENBERG

— kleine Stadtgeschichte —

Herausgeber: Magistrat der Stadt Spangenberg
Verfasser: Kurt Knierim, Dieter Vaupel, Detlev Wischniowski,
Wolfgang Wodtke
Bilder: Nentwig, Rahm, Aßmann
Gesamtherstellung: Werbedruck GmbH Horst Schreckhase, Spangenberg

Vorwort

Die vorliegende Broschüre „Kleine Stadtgeschichte“ erhebt nicht den Anspruch, die Geschichte Spangenberg's umfassend darzustellen, sondern will am Beispiel stadtprägender Gebäude, Straßen und Plätze dem Leser einen Einblick in die Vielfalt geschichtlicher Zusammenhänge Spangenberg's geben.

Sie ist gedacht als historischer Stadtführer, der nicht nur das Sehenswerte vorstellt, sondern auch den Blick auf die kleinen Einzelheiten lenkt, die erst das besondere Ambiente dieser Stadt ausmachen.

So soll dem Betrachter viel Raum bleiben, die Stadt aus seiner Sicht zu entdecken, sich zu erfreuen und vielleicht lieben zu lernen – nicht nur die Landschaft, das Stadtbild und die Häuser, sondern auch die Menschen, die sie bewohnen.

Die Verfasser

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung – Vorwort der Verfasser	3
2. Geschichtlicher Überblick	5
3. Stadtführung	8
3.1 Stadtplan	8
3.2 Stadtrundgang	9
1. Befestigung – Eulenturm – Stadtmauer	9
2. Die Burgsitze der Stadt Spangenberg	11
3. Das Heimatmuseum – das Jagdmuseum	13/14
4. Der Brauhausplatz	15
5. Stadtkirche: St. Johannes d. T.	16
6. Marktplatz, Rathaus, Brunnen	17
7. Junkerhaus in der Untergasse	24
8. Karmeliterkloster	24
9. Landgräfliches Rentamt	25
10. Hospital und Kirche St. Elisabeth	25
11. Schafhof	26
12. Warnkreuze	27
13. Siechenhaus	27
14. Synagoge – Judenfriedhof	27
15. Schloß	28
4. Hinweise	32
5. Quellenverzeichnis	35

2. Geschichtlicher Überblick

Die Stadt Spangenberg, geographisch gesehen $9^{\circ} 40'$ öL und $50^{\circ} 15'$ nB, liegt im Pfieffetal, einem Seitental der Fulda. Nähert man sich der Stadt von Melsungen, von Hess. Lichtenau oder von Morschen über den Schmachtenhagen, fällt so-
gleich das Schloß in den Blick.

Stadt, Schloß und das dazugehörige Amt Spangenberg kamen 1235 in den Besitz der Ritter von Treffurt. Die Herren von Treffurt hatten ihren Stammsitz auf der Burg Normannstein, nicht weit von der Werra entfernt.

Die Grafen von Ziegenhain belehnten sie mit der Herrschaft über Spangenberg. 1309 verliehen die Trefffurter der Stadt die Stadtrechte nach lippstädtischem Recht. Die Ritter von Treffurt führten ein wildes, räuberisches Leben und beunruhigten durch ihre Fehden weite Teile Thüringens, waren aber religiös engagiert und stifteten 1338 das Elisabethhospital vor den Toren der Stadt.

Für 8.000,- Mark Silber verkauften Hermann und Friedrich von Treffurt Stadt, Schloß und Amt Spangenberg an Heinrich II. von Hessen. Spangenberg wurde hessisch.



Landgraf Heinrich II., der Eiserne, und sein Sohn Otto, genannt der Schütz, bestätigten der Stadt ihre Privilegien. Mit ihnen wurde eine fast zweihundertjährige Blütezeit Spangenberg eingeleitet. Das Schloß wird zum Sitz der Hessischen Landgrafen erhoben, und die Stadt profitiert von der Hofhaltung. Seine Blütezeit erreicht Hessen unter Philipp dem Großmütigen (1509–1567). Er führt die Reformation in Spangenberg ein, das Karmeliterkloster wird geschlossen. Doch besonders wirtschaftliche und kulturelle Impulse gehen von einem anderen Ereignis aus. Landgraf Philipp, der bereits mit Christine von Sachsen verheiratet war, heiratet Margarethe von der Saale, die „linke Landgräfin“.

Er weist ihr als ständigen Wohnsitz Spangenberg zu. Sie erwirbt den Burgsitz und baut ihn großzügig aus. 1566 stirbt Margarethe von der Saale. Sie wird in der Stadtkirche St. Johannes beigesetzt.

Mit ihrem Tod endet diese Epoche, Spangenberg kehrt zurück in die Bedeutungslosigkeit einer Ackerbürgerstadt.

Nur die europäischen Ereignisse streifen die provinzielle Idylle. Damit ist Hessen in die Machtauseinandersetzung des 30jährigen Krieges miteinbezogen. Spangenberg wird durch Truppen der kath. Liga besetzt und hat unter der Geißel des Krieges zu leiden: kroatische Söldner brandschatzen die Stadt (1637).

Danach wird es ganz ruhig, ein Dornröschenschlaf, der nur durchbrochen wird durch die verschiedene Nutzung der Feste Schloß Spangenberg. Alltag auch für die Leineweber und Schuhmacher, die lange Zeit das Gewerbe bestimmten.

In Heimarbeit wurden Stockleinen und Damast gewoben, nebenbei die Landwirtschaft betrieben. 1840 waren noch 80 Leineweber in Spangenberg tätig. Doch der englischen Konkurrenz mit ihren billigen Textilien auf mechanischen Webstühlen gewoben konnten sie nicht standhalten. Sie gaben auf. Ein anderes Handwerk kam zur Blüte: die Schuhmacher. 61 von ihnen arbeiteten 1880 in der Stadt. Ihre Ware brachten sie zu Fuß nach Kassel, um sie dort zu verkaufen. Wer will, kann diesen Weg „Schusterpfad“ noch heute laufen.

Die Industrialisierung erreicht Spangenberg mit dem Bau der Eisenbahn Berlin – Koblenz (1875–1879); klassisch auch die Fabrikanlagen: Spinnerei und Weberei.

Die Provinzstadt erhält Anschluß an Preußen, nicht nur durch die Eisenbahn, die Industrie und Verwaltung, sondern auch durch ihre „Garnison“: die Preußische Forstschule (1907). Die Männer im grünen Rock prägen über Jahre das kulturelle Leben. Der 1. Weltkrieg zerschlägt das so festgefügte preußisch-wilhelminische Weltbild. Die Novemberrevolution (1918) auch in Spangenberg. Ein Soldaten-, Bürger- und Bauernrat wird gegründet. Die Entwicklung im Reich klammert Spangenberg nicht aus: Inflation, politische Instabilität, Weltwirtschaftskrise.

Die Wirtschaftsentwicklung in einem Raum mit vorwiegend kleinbäuerlicher Struktur und geringer Industrialisierung ist katastrophal, Verarmung an der Tagesordnung.

Schon früh findet die NS-Ideologie fruchtbaren Nährboden. Die Idylle leistet kaum Widerstand gegen die braune Diktatur, ist vielleicht besonders anfällig durch ihre kleinbürgerliche Gesellschaft. Machtergreifung, Gleichschaltung und Verfolgung reproduzieren sich im kleinstädtischen Rahmen.

Ein Bürgermeister wird amtsenthoben, nimmt sich später das Leben, demokratische Parteien werden verboten oder zur Selbstauflösung gezwungen. Die traditionsreiche jüdische Gemeinde durch Pogrom vertrieben – vernichtet.

Im zweiten Weltkrieg wird das Schloß wieder Festung für Kriegsgefangene. „Fremdarbeiter“, polnische und französische Deportierte, werden zur Zwangsarbeit auf dem Kreisgut oder in der Landwirtschaft herangezogen. Familien werden vor den Luftangriffen der Alliierten nach Spangenberg evakuiert. 1943, am 22. – 23. 10., wird Kassel nach einem Luftangriff fast völlig zerstört.

Am Ende noch eine Steigerung des Wahnwitzes: Aufruf zum Volkssturm und Verteidigung der Stadt vor den anrückenden amerikanischen Truppen. Amerikanische Tiefflieger greifen die „Festung“ an und bombardieren die Stadt. Das Schloß brennt aus, Opfer sind zu beklagen, Häuser werden vernichtet.

1945 Neuanfang: die amerikanische Militärregierung setzt Adam Schenk als Bürgermeister ein.

Demokratisierung auf unterster Ebene: die ersten freien Kommunalwahlen 1946.

Das Schloß wird unter der Leitung von Dr. Georg Textor (ab 1951) wiederaufgebaut. Heimatvertriebene, vorwiegend Sudetendeutsche, werden ansässig, werden langsam heimisch.

Spangenberg verändert sich grundlegend: von einer vorwiegend auf Landwirtschaft ausgerichteten Ackerbürgerstadt zu einem gewerblichen Schwerpunkt. Zahlreiche Betriebe siedeln sich an: Säge-, Maschinen-, Armatur-, Plastik-, Textilfabriken und Pharmaindustrie. Arbeitsplätze für 1400 Beschäftigte in 21 Betrieben.

Die Stadt profitiert von dieser Wirtschaftsprosperität. Viele kommunale Einrichtungen werden geschaffen: von der Kläranlage bis zu Fremdenverkehrseinrichtungen. Die Gebietsreform 1974 ordnet den Spangenberg Raum: 12 Stadtteile und die Kernstadt mit 6.700 Einwohnern. Die Stadt wird aufgenommen in das Dorferneuerungsprogramm der Hessischen Landesregierung (1982). Das Stadtbild verändert sich. Das mittelalterliche Ambiente, Markt, Kirchplatz, Brauhausplatz, wird erhalten und liebevoll gepflegt.

3.2 Stadtrundgang

1. Befestigung – Eulenturm – Stadtmauer

Daß Spangenberg eine wehrhafte Stadt war, läßt sich noch heute deutlich am Verlauf der Stadtmauer, die den gesamten Altstadtbereich umschließt, erkennen. Leider wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Stadtmauer mit ihren zahlreichen Türmen und Toren nach langem Verfall immer weiter, bis auf die heutigen Reste, abgetragen und in diesem Zustand der Nachwelt hinterlassen. Ein Kupferstich Merians aus dem Jahre 1655 läßt mehrere Stadttürme und -tore, von denen Spangenberg einst neun besaß, erkennen.

Vor einigen Jahren wurde der weithin sichtbare, seit Jahrhunderten ruinöse Eulenturm von Grund auf renoviert und ausgebaut. Er ist jetzt wieder über eine Holztreppe begehbar, und man hat von seiner Plattform aus einen herrlichen Blick über die gesamte Stadt. Auch der Verlauf der ehemaligen Stadtmauer läßt sich von dort in weiten Teilen erkennen. Unter dem Fußboden des Turmes befand sich einst ein Verlies, das bis zur Straßensohle reichte und als Gefängnis

Eulenturm



diente. Reste des Wehrgangs mit rechteckigen Schießscharten umgeben den unteren Bereich des Turmes.

Vom Eulenturm aus ziehen sich die Reste der Stadtmauer zu einem weiteren runden Turm, der nur noch als Stumpf vorhanden ist. Nicht weit davon entfernt steht der sogenannte Gerstenturm, der außer dem fehlenden Dach und dem Wehrgeschoß noch gut erhalten ist. Zur Stadt hin hat der Turm einen Rundbogen, der früher mit einer Fachwerkkonstruktion ausgefüllt und noch bis vor 100 Jahren bewohnt war. Prokurator Rhode hatte dort bis zum Jahre 1881 das Aktenzimmer seiner Anwaltspraxis. Nachdem Rhode diesen Turm verkauft hatte, wurde das Aktenzimmer abgebrochen und von dem Holz ein Ziegenstall in der Obergasse errichtet. Das angrenzende Obertor wurde 1802 abgebrochen. Es war von einem viereckigen Turm mit hohem Firstwalmdach überbaut, der, wie auch bei den anderen Toren, eine Wohnung für den Torwächter enthielt.

Vom Obertor verläuft die Stadtgrenze in Richtung Haingäßchen nach Westen. Dort sind halbrunde Ausbuchtungen und Bastionen zu sehen, vereinzelt auch Durchlässe durch die Mauer, die aber aus späteren Zeiten stammen. Die Treppchen- oder Wasserpforte wurde, ebenso wie das Untertor im Jahre 1835 abgebrochen. Der Stumpf des neben der Pforte gelegenen Rundturms ist noch zu erkennen. Vom Treppchen aus verläuft die Mauer weiter nach Nordwesten und umschließt die Stadt in Richtung Karmeliterkloster, das mit der Stadtmauer einen festen Verband bildet. Das sich ehemals anschließende Klostertor, das Neustadt und Altstadt voneinander trennte, wurde 1796 niedergelegt.

Das Klostertor war im Grundriß quadratisch, enthielt in seinem Obergeschoß ein kleines Gefängnis (sog. „Bürgerlicher Gehorsam“) und trug einen Torturm mit vier Ecktürmchen. Vor der Neustadt, die um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstand, lag das Untertor, in dem über der Tordurchfahrt die Wohnung für den städtischen Viehhirten eingerichtet war.

Vom Klostertor aus umschließt die Stadtmauer die Altstadt bis zum Burgtor oder Bürgertor. Von dort führte der Weg zum Schloß.

Dieses Tor war mit einem viereckigen Turm mit großem Dachreiter in der Mitte überbaut. Dort wohnten bis zum Jahr 1828, als das Tor aus verkehrstechnischen Gründen abgebrochen wurde, der Gerichtsdienster und der Feldhüter mit ihren Familien. Gut erhalten geblieben und sogar bewohnt ist an der Nordseite der Stadt ein Wehrturm, der im Volksmund „Ziegenbocksturm“ genannt wird. Der Fachwerkteil zur Stadt hin enthält mehrere kleine Räume. Maueransätze an den Turmrändern machen deutlich, daß die mächtige Stadtmauer hier eine Höhe von fast 8 m gehabt hat. Hölzerne Wehrgänge liefen auf der Stadtmauer entlang über Pfeiler und Bögen von Turm zu Turm. In Richtung Osten verlaufend umfaßt die Stadtmauer den Burgsitz, schließt den Befestigungsring der ehemals wehrhaften Stadt und läuft wieder auf den Eulenturm zu.

2. Die Burgsitze der Stadt Spangenberg

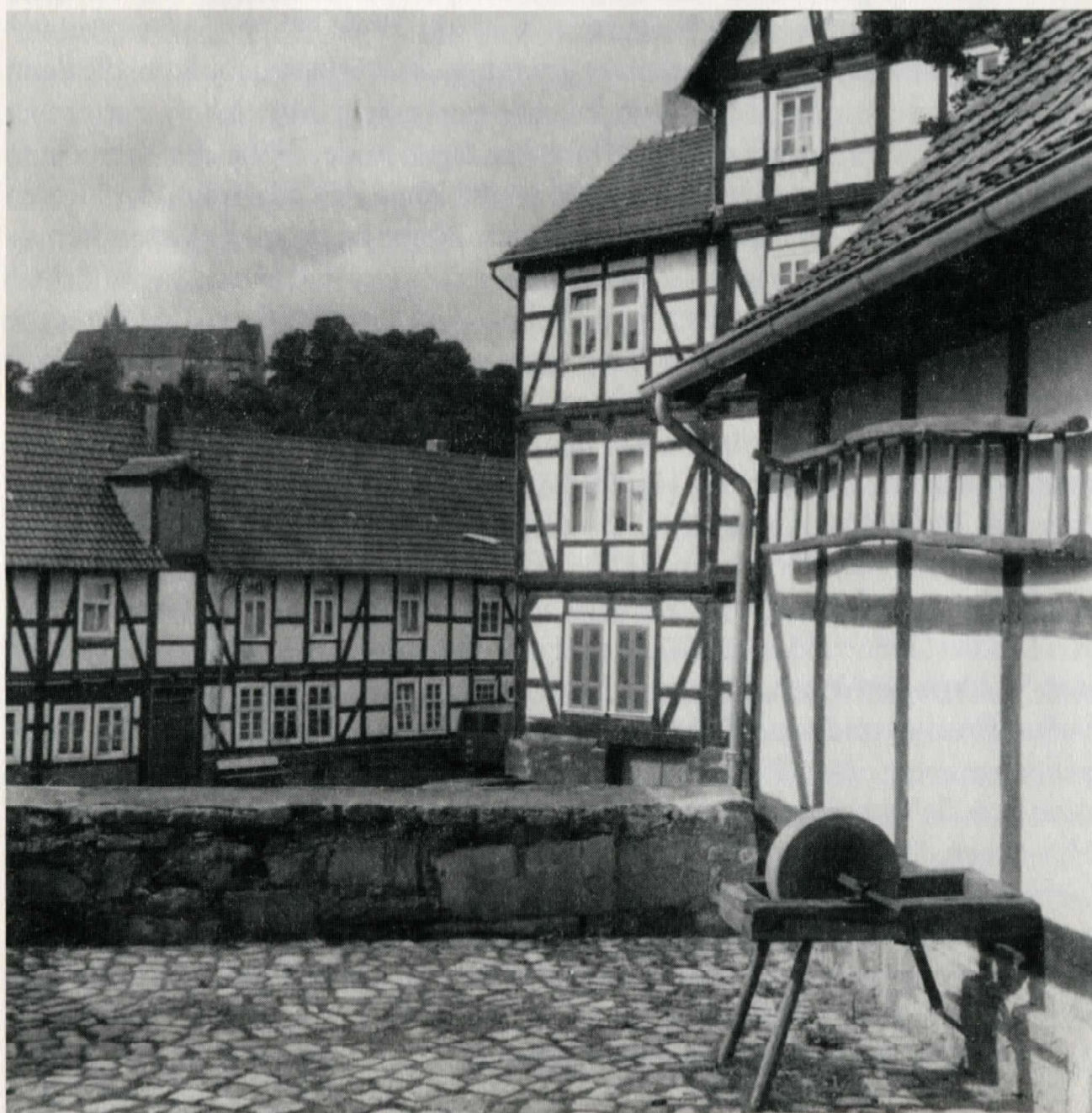
In der Stadt Spangenberg waren im Mittelalter drei Adelssitze angelegt, die als Burgsitze bezeichnet wurden. Die hessischen Landgrafen, die ab 1350 das Schloß, die Stadt und die umliegenden Dörfer von den Herren von Treffurt durch Kauf übernommen hatten, weilten als Regenten mehr in Kassel und Marburg als in Spangenberg. So mußten sie das Amt und das Schloß Spangenberg durch Burggrafen verwalten lassen. Diese Burggrafen entstammten zumeist dem niederen hessischen Adel. Sie hatten ihre Ansitze in der näheren und weiteren Umgebung. Hier waren die bedeutendsten Adelsfamilien von Elbersdorf, von Bischofferode und von Boyneburgk. Für die zu leistenden Dienste verliehen die Landesherren den Burggrafen ihrer Burgen und Schlösser weiten Grundbesitz zum Lehen. Wegen dieser Lehensgüter, von denen die Burggrafen ihre Einkünfte bezogen, mußten die Burggrafen öfter und lange in Spangenberg verweilen, so daß sie hier eigene Stadthäuser erwerben oder erbauen mußten, die dann zu Burgsitzen wurden. Die Grundbücher des späten Mittelalters nennen in Spangenberg drei Burgsitze. Zwei Burgsitze lagen in der Nähe des Karmeliterklosters in der heutigen Untergasse und waren lange Zeit Eigentum der Herren von Bischofferode. Der dritte Burgsitz, dessen Name heute an die Gesamtschule Spangenberg übergegangen ist, wurde als mächtiger Fachwerkbau (thüringisches Leiterfachwerk) von Landgraf Philipp dem Großmütigen 1565 für seine „linke“ Gemahlin Margarethe von der Saale vollendet. Schon im 14. Jahrhundert wurden die Burgsitze in Spangenberg urkundlich erwähnt. Insbesondere der Burgsitz, der später Margarethe von der Saale als Ansitz dienen sollte und heute noch vollständig erhalten mit Herrenhaus und Nebengebäuden besteht, kennt eine fast lückenlose Geschichte. Bis 1927 in Besitz verschiedener hessischer Adelsfamilien: von Steckebeyn (1350–1372), von Reyne, von Boyneburgk, Margarethe von der Saale (1565), Margarethes Sohn Christoph Ernst Graf zu Diez, von Lindau (1686–1831), von Müldner zu Mülnheim (1831–1927). Nach dem ersten Weltkrieg erhielten die letzten Besitzer Georg und Louis von Müldner freie Verkaufsrechte und veräußerten zunächst an Privatinteressenten den Meierhof in Spangenberg, dann 1919 die sogenannte Kirchwiese, auf der die Siedlung „Eigene Scholle“ errichtet wurde. 1926 wurde das Gut in Elbersdorf an den Kreis Melsungen, 1927 die großen Gärten in der Winternot verkauft, so daß nur die Gebäude und der sogenannte „Lustgarten“ in der Oberstadt der Familie Müldner von Mülnheim verblieben. Die Familie von Müldner blieb etwa 100 Jahre Besitzer des Burgsitzes. Louis Müldner von Mülnheim war der letzte der Familie im Mannesstamm. So fiel der Burgsitz durch Verkauf dann endgültig an die Stadt Spangenberg, der das Anwesen heute gehört.

Die Hospitalkapelle St. Elisabeth diente im 18. Jahrhundert und bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts der Familie von Lindau als Erbbegräbnis. Bei der letzten Renovation der Kapelle in den Jahren 1978–1981 stieß man auf diese Gruft, die unmittelbar unter dem Altar liegt, öffnete sie kurz und vermauerte sie dann wieder, ohne sie angerührt zu haben.

Das Innere der Burgsitzanlage wird gekennzeichnet durch einen reizvollen Hof mit barocker Brunnenanlage (Gesicht des Wassergottes Poseidon), umgeben von zweigeschossigen Wirtschaftsgebäuden. Alter Baumbestand. Ehemaliger barocker Lustgarten, heute z. T. Standort der Gesamtschule.

Im einstigen Torhaus und im Hauptgebäude ist das Heimatmuseum der Stadt Spangenberg untergebracht.

Burgsitz – Innenhof mit Backhaus



3. Museen

3.1 *Das Heimatmuseum*

Das Hauptgebäude des Burgsitzes als architektonisch einmaliger Fachwerkbau mit seinen reizvollen Nebenhäusern ist der rechte Rahmen für eine Fülle von Unikaten und Exponaten, die hier der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Spangenberg, über Jahrhunderte hinweg eine Ackerbürger- und Handwerkerstadt, setzte diese Tradition nahezu bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein fort. So lebten die meisten Einwohner noch in den fünfziger Jahren in festen ländlichen Bindungen und Strukturen. Damit bewahrten sich viele Gegenstände aus bäuerlicher und handwerklicher Wohn- und Arbeitskultur bis in unsere Tage hinein fast in jedem Haus. Durch die Initiative der Stadtverwaltung konnte sich noch rechtzeitig ein Heimatmuseum etablieren, das sich auf Sammelobjekte verschiedener historischer Bereiche bezieht. Das Spangenberg-Heimatmuseum, seit 1972 im Aufbau, weist in seinen verhältnismäßig dicht und intensiv eingerichteten Ausstellungsräumen eine Fülle von Kultur- und Sachgütern aus dem Lebensbereich der städtischen und ländlichen Bevölkerung auf.

1970 erfolgte die Gründung eines Arbeitskreises „Heimatmuseum“. Dieser Arbeitskreis wandte sich in verschiedenen Aufrufen an die Bevölkerung der Stadt und der benachbarten Ortschaften, sich mit Schenkungen oder Leihgaben am Aufbau des Heimatmuseums zu beteiligen. Diese Rufe verhallten nicht ungehört. Wertvolle Spenden, die das Museum zu bereichern vermochten, wurden, aus vielen Kreisen der Bevölkerung zur Verfügung gestellt. So kamen mit Hilfe Eduard Lederers, der beim Aufbau des Heimatmuseums einen ganz wichtigen Rang einnimmt, historische Möbel, die Geldkassette der Schuhmacherzunft zu Spangenberg, einheimische Bandbetzeln und Kittel, Flachsbearbeitungsgeräte, Spinnräder, Druckmodellen, Tonkrüge, Feierabendziegeln mit alten Herstellerinschriften, historische Porzellane und Gläser, Werkzeuge aus vergangenen Tagen, Bibeln, Gesangbücher, Urkunden usw. als Stiftungen oder als Leihgaben an das Museum.

Die Stadtverwaltung Spangenberg übereignete dem sich allmählich aufbauenden Museum alte Windlichter, Sturmlaternen, Feuerlöschgeräte, Maßwerkzeuge und Straßenschilder aus vergangenen Tagen. Die Evangelische Kirchengemeinde spendete ein kunstvoll gearbeitetes Kollektenbehältnis, Pfeifen aus der Stadtkirchenorgel, die Wetterfahne vom Kirchturm und das eisengeschmiedete Turmuhrwerk. In den zahlreichen Räumen des Heimatmuseums präsentieren sich heute die Sammlungen, die u. a. Möbel, bäuerliche Ausrüstungsgegenstände, Handwerksgeräte, Bekleidung, kirchliches Gerät und andere Exponate umfassen, die in engstem Zusammenhang mit der Stadt Spangenberg und ihrer

Umgebung stehen. So sind es besonders die vielen wertvollen Möbel aus dem Spangenberg Raum, die hier in originalen Beispielen erhalten sind. Die wertvollen gotischen und Renaissancetruhen und die zahlreichen Barockschränke dokumentieren das hohe Können einer städtischen und bäuerlichen Holzverarbeitung.

Da die Stadt Spangenberg im 18. Jahrhundert und auch noch im frühen 19. Jahrhundert ein bedeutender Mittelpunkt der niederhessischen Leinenherstellung war und Spangenberg Leinenerzeugnisse ihre Wege bis nach England und in die britischen Kolonien fanden, zeigt das Museum eine große Fülle von Flachsbearbeitungsgeräten. Diese stammen z. T. aus den 300 Leineweberfamilien, die noch um 1800 in Spangenberg lebten. Ein barocker, reich ornamentierter Webstuhl ist ein bedeutendes Dokument seiner Zeit, schon wegen der heute noch gängigen Konstruktion. Eine Schuhmacherwerkstatt aus dem 19. Jahrhundert mit zahlreichen Werkzeugen, eine Schmiede sowie Detailgruppierungen mit Werkzeugen der Zimmerer, Tischler, Drechsler, Stellmacher und Wagenbauer, der Küfer und Korbflechter dokumentieren die Vielfalt und die Eigenständigkeit des Handwerks. Besonders erwähnenswert sind hierbei die wertvollen Zunftladen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Etwas von diesem Reichtum sichtbar zu bewahren und dem Betrachter bewußt zu machen, ist Auftrag und Anliegen des Heimatmuseums.

3.2 Das Jagdmuseum

Das Jagdmuseum auf Schloß Spangenberg ist in dem mittelalterlichen Zeughausbau, der außerhalb des Schlosses auf dem Winterwall liegt, untergebracht. In diesem Zeughaus, 1945 zerstört, wurde nach dem erfolgten Wiederaufbau 1983/84 ein Jagdmuseum eröffnet, das wie das Jagdschloß Kranichstein bei Darmstadt von der Stiftung „Hessischer Jägerhof“ getragen und verwaltet wird. Da von dem künstlerischen Inventar des Schlosses über die Jahrhunderte und aufgrund des Brandes von 1945 nichts mehr vorhanden ist, wurden zuerst im Schloßbau, dann im Zeughaus Räume museal ausgestattet, um hier die besonderen jagdlichen Traditionen des Schlosses als Landgrafensitz und als ehemalige Preußische Forstschule (1907–1939) wachzuhalten.

Das Museum weist beachtliche jagdliche Trophäen auf, so z. B. extreme Geweihformen, monströse Gehörne, Wildköpfe und schöne Vogel- und andere Tierpräparate. Dazu kommen Sammlungen von Jagdwaffen und Jagdgeräten wie Armbrüste, Keilerwaffen, Pulverflaschen, Radbüchsen, Steinschloßgewehre, Perkussionsgewehre, Jagdlappen und Jagdtaschen. Zwischen den ausgestellten Waffen und Jagdgeräten befinden sich wertvolle Renaissance- und Barockschränke, kostbares Kleinmobilar und weitere Einrichtungsgegenstände, zusammengetragen aus verschiedenen hessischen Jagdschlössern und Herrensitzen.

Wertvolle Jagdtische, Jagd- und Tiergemälde sowie Bildnisse von landesherrlichen Persönlichkeiten und Personen, die mit dem Schloß Spangenberg in einer besonderen Weise verbunden waren, ergänzen die Sammlungen.

4. Der Brauhausplatz

ist ein besonders malerischer Platz mit schönen Fachwerkhäusern. Bemerkenswert ist das Haus des Maurermeisters Engelhard Beisheim aus dem Jahre 1675 und das evangelische Pfarrhaus, erbaut 1637, mit eigenartigen Krummholzschwellen. Auf dem Brauhausplatz befand sich bis Mitte des 19. Jahrhunderts das städtische Brauhaus. Im ganzen Amt Spangenberg hatte nur noch das Dorf Neumorschen das Recht, Bier zu brauen. Alle übrigen Dörfer waren verpflichtet, ihr Bier in der Stadt zu erwerben. 1847 wurde das städtische Brauhaus verkauft und abgebrochen. 1928 brachte die Stadt Spangenberg die Anlage wieder in ihren Besitz, auf der dann später eine Feuerlöschzisterne mit dem Brunnen errichtet wurde. Der Brunnen zeigt schönen bildhauerischen Schmuck, der an die ehemalige Bedeutung des Platzes erinnert.

Brauhausplatz – Rathausstraße



5. Stadtkirche St. Johannes der Täufer,

ev. Pfarrkirche, stadtbeherrschende Architektur mit mehrgeschossigem, zu einer spitzen Pyramide aufsteigendem Turm, mächtigen Dachgruppierungen und spätgotischer Choranlage. Die Kirche hat eine verwickelte, noch nicht ganz geklärte Baugeschichte. Wahrscheinlich ist die heutige Kirche ein gotischer Nachfolgebau, der mit der Gründung von Burg und Stadt (1250) zusammenfällt. Im Westen spätromanisches Stufenportal (13. Jahrhundert), dann bis in das 15. Jahrhundert hinein Errichtung einer Pseudobasilika von guter Raumwirkung. Die Bauzeit der Stadtkirche umfaßt das 13.–15. Jahrhundert (1421). Der Turm ist in seinen Untergeschossen romanisch. Zwei Konsolfiguren tragen das Tympanon

Stadtkirche St. Johannes



des Stufenportals, das ehemals mit einer Deesis (Christus in der Mitte, Maria links, Johannes rechts) bemalt war. Die Eingangshalle zeigt einfache romanische Strukturen. Dann öffnet sich das Kirchenschiff in einer befreienden Weite, um seinen Höhepunkt in dem hell durchfensterten Chorraum zu finden. Die Hanglage bedingt eine stufenmäßige Staffelung des Kircheninneren, das immer wieder interessante Durchblicke zulässt.

Die Kirche ist dreischiffig. Die Schiffe sind von unterschiedlicher Breite. Die Gewölbe zeigen straffe Rippenführungen im Birnstab- und Hohlkehlprofil. Reiche Schlußsteine, in den Fenstern spätgotisches Maßwerk von ansprechender Vielfalt. Der hoch gelegene Chor mit 5/8 Abschluß wird durch ein schwungvolles Netzgewölbe zur festlichen Architektur. Weitere zahlreiche Details, wie Konsolen mit figürlichem Schmuck usw., bereichern zusammen mit dem gut ausgeformten Maßwerk der Fenster die Kirche. Ein besonderer Schmuck ist die kostbare spätgotische Pietà, die die reformatorischen Bilderstürme überstanden hat. Die neuere Grisaillefassung kann dem starken Ausdruck des Schnitzwerks kaum Abbruch tun. Orgel aus dem 18. Jahrhundert mit gotisierendem Prospekt (1860), in der nordwestlichen Außenhalle steht die Tumba der Landgräfin Anna von Hessen (gest. 1566), weiter der Grabstein der Margarethe von der Saale (gest. 1566), dazu kommen Epitaphien aus dem Barock u. a. das des Cunrad Mürhart, eines Vorfahren der Brüder Murhardt, den Gründern der Murhardt'schen Bibliothek in Kassel. Im Chor moderne Fenster des Marburger Glasmalers Erhardt Klonk (1974), über dem Altar ein Hochkreuz als raumbeherrschende Arbeit des Kasseler Bildhauers Hermann Pohl (1986).

Die Stadtkirche besitzt ein wertvolles Geläut, insbesondere in der künstlerisch geformten Bürgerglocke, 1616 von dem Erfurter Meister Melchior Möringk gegossen. Sie orientiert sich stark an der berühmten „Maria Gloriosa“ im Erfurter Dom.

6. Marktplatz, Rathaus, Brunnen

Die Häuser am Marktplatz zeichnen sich durch ihre besondere bauliche Geschlossenheit aus. An der Ostseite befindet sich eines der ältesten Häuser der Stadt, etwa 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, Ständerbau mit reichen Kreuzverstrebrungen. Dann eine Fülle von bemerkenswerten Fachwerkhäusern mit reichen Gesimsen und großen Zwerchgiebeln (Quergiebeln). Inschriften z. T. Chronogramme an der Apotheke (1670) und am Hotel „Goldener Löwe“ (1682). An der Westseite des Marktes durch Brand 1912 vernichtete Häuserzeile, gleichzeitig mustergültig durch Fachwerkbauten ersetzt mit leichten Jugendstilanleihen. Hervorragendes Beispiel dafür, wie Altes mit Neuem zu integrieren ist. An einigen Häusern beachtenswerte Haustüren aus Regence, Rokoko und Zopfstil.



Marktplatz

An vielen Hausfassaden befinden sich Schnitzereien, besonders Kreisformen als Sinnbild der Sonne und Schutzzeichen gegen Blitzschlag und Bewahrsymbol des ehelichen Glücks und der Geselligkeit.

Besonders bedeutend ist die sogenannte „Alte Post“, ehemals Palais des Leinenkaufmanns Lukas Josias Schröder, erbaut 1791. Als klassizistisches Fachwerkgebäude im hugenottisch-französischen Stil ist das Haus auf „Putz“ gearbeitet. Im Inneren aufwendige und eigenwillige Treppenkonstruktion, am Dachstuhl mit Eisenverstreben befestigt. Reiches Außengeländer in griechischen Formen, Seidentapeten in verschiedenen Räumen des Palais im 19. Jahrhundert noch vorhanden.

Ehemaliges Wohnhaus der Margarethe von der Saale Ecke Klosterstraße/Burgstraße, als städtisches Hochzeitshaus 1586 genannt. Spätgotischer Fachwerkbau mit Zwerchhäusern, heute Sparkasse, vorzüglich restauriert, besonders der Arka-



Rathaus mit Liebenbachbrunnen

deneinbau. Beachtenswert ist auch das nachmalige Hochzeitshaus der Stadt in der Rathausstraße (Haus Bier) mit massivem Unterbau und reichem Renaissanceportal.

Ein weiteres unberührtes Ensemble bilden die Häuser in der nahegelegenen Rathausstraße. Spätgotische, barocke und klassizistische Bauten in fränkischer und thüringischer Prägung, z. T. Konsolbildungen mit Knaggenkonstruktionen. Durch die Hanglage und die abschüssige Straßenführung erfahren die Hausfassaden eine malerische Verschiebung, dazu reiche Dachformen. Trotz verheerender Brände – 1637 wurden allein 84 Häuser durch die Kroaten vernichtet – sind die Straßenzeilen noch in sich geschlossen. Auffällig sind bei vielen Häusern die beträchtlichen Höhen der unteren Stockwerke als Dreschdiele und handwerklicher Betriebsraum eingebaut, in Patrizierhäusern Empfangs- und Repräsentationsräume.

Nach mündlicher Überlieferung war das Palais Schröder Absteige und Quartier von Johann Wolfgang von Goethe anlässlich eines Besuches in Spangenberg. Durch moderne Fenstereinbauten leider verunstaltet, heute Mietshaus.

Das Rathaus der Stadt Spangenberg wird allgemein als ein Fremdkörper im Stadtbild empfunden. Das darf jedoch den Erbauern nicht angelastet werden, denn ein alter Stich von Matthäus Merian (1655) läßt deutlich ein anderes Rathaus erkennen, das uns ein Bild von der Handwerkskunst der Baumeister vermitteln würde, stünde es heute noch hier. Dieses Rathaus hatte vier Ecktürme, zwei Mitteltürme und einen hohen Dachreiter für die Ratsglocke, war ein Stockwerk niedriger mit einem gotischen Untergeschoß aus Stein und einem reich verzierten Fachwerkobergeschoß. Der Kunsthistoriker Ernst Wenzel kommt bei seiner genauen Untersuchung des Rathaussockels im Jahre 1930 zum Resultat, daß der Keller in fast unveränderter Form und die Außenmauern noch einem Bau angehören, der in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden ist. Stilistisch ist dieser älteste Teil des Rathauses der Spätgotik zuzuordnen und somit der Stadtbefestigung, dem Karmeliterkloster und einem großen Teil der Fachwerkhäuser verbunden.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde das Rathaus zum ersten Mal grundsätzlich verändert. Das Fachwerkobergeschoß wurde abgebrochen und durch nüchterne Formen ersetzt. Das Rathaus paßte sich allerdings noch durch das neue Walmdach und den flachen Fachwerkgiebel mit der Uhr an der Marktseite in das Stadtbild ein. Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte ein nochmaliger Umbau, indem ein drittes Stockwerk mit Räumen für ein Amtsgericht aufgesetzt wurde. 1889 Errichtung eines feuersicheren Aktengewölbes. Das Rathaus erhielt ein riesiges Satteldach und einen Uhrturm, der sich in seinen Formen an den Turm der Stadtkirche anlehnt. In diesem 1881 vollendeten Zustand bietet sich das Rathaus – abgesehen von dem 1985 begonnenen Anbau an der Seite zur Rathausstraße – dem Betrachter auch heute noch weitgehend dar.

Die baulichen Verunstaltungen des Gebäudes versucht man jetzt durch vorsichtige Restaurierungsmaßnahmen rückgängig zu machen. Der Sitzungssaal enthält einen gotischen Kamin aus einem Haus in der Rathausstraße. An Interessantem über Markt und Rathaus ist noch zu erwähnen, daß sich an der Nordwestseite des Rathauses der Pranger mit den Halseisen und den schweren, mit Fratzen geschmückten Prangersteinen befand. Die Originalsteine wurden vor einigen Jahren leider entwendet. Ein Spangenberg Steinmetz hat zum 675jährigen Stadtjubiläum eine Kopie angefertigt, die jetzt an diesem Platz zu finden ist. Am Pranger wurden kleinere Vergehen wie Verleumdungen, Beleidigungen, Streitigkeiten, Benutzung falscher Gewichte und Felddiebstähle geahndet. Der Verurteilte wurde am Pranger angekettet, bekam die Prangersteine um den Hals gehängt

und war für einige Stunden dem Gespött der Leute ausgesetzt. So konnte sich auch jedermann den Spaß machen, den Verurteilten mit Wasser aus dem nahen Ratsbrunnen, dem Kumpf, zu bespritzen. Pranger und Prangersteine wurden 1774 zuletzt benutzt.

Die alten Einrichtungen der Fleisch- und Brotschirne, der Stadt- und Wollwaage wurden bereits 1878 abgebrochen.

Auf dem Marktplatz der Stadt Spangenberg befindet sich seit dem Jahre 1902 der Liebenbachbrunnen mit dem Denkmal der beiden Sagenfiguren Kuno und Else. Sie sollen, so erzählt die Sage, die Stadt im 14. Jahrhundert vom Wassermangel befreit haben. Es gibt eine ganze Reihe von Bearbeitungen dieser Sage, so von Wilhelm und Jakob Grimm, von Ludwig Bechstein, von Karl Engelhardt als Schauspielfassung und von Karl Goepfert, einem Schüler von Franz Liszt, in dem Oratorium „Die Liebesquelle zu Spangenberg“.

Die ursprüngliche Fassung der Liebenbachsage stammt von dem hessischen Historiker Karl Lynker und ist in ihrer geschriebenen Form fast 200 Jahre alt: „Zu Spangenberg lebte vor langer Zeit ein reicher Bürger, der eine einzige Tochter hatte. Aber er war ebenso hartherzig und gefühllos wie seine Geldsäcke und ward sehr zornig, als er erfuhr, daß seine Tochter ein Liebesverhältnis mit einem braven, aber armen Burschen der Nachbarschaft unterhielt. Da halfen nun weder Bitten noch Tränen; denn obgleich der Vater seinem einzigen Kinde schon etwas zu gefallen tat, so blieb er doch in diesem Punkte unbittlich und verlangte einen reichen Eidam. Aber wie die Frühlingssonne auch die härteste Eiskecke schmilzt, so erweichten endlich die Tränen des Mädchens das harte Herz des Vaters, und er gab zu, daß sie den Geliebten zur Ehe nehme, wenn sie das Wasser eines Quells, der eine halbe Stunde ostwärts von Spangenberg hervorsprudelt, bis in die Stadt leiteten, die seither an gutem Trinkwasser Mangel gelitten hatte. Und freudig griffen die Liebenden zu Spaten und Hacke und begannen das mühselige Werk. Jeden Morgen fand sie die Sonne schon emsig an der Arbeit und wenn die Abenddämmerung die langen Schatten der Bäume auf den Boden zeichnete, kehrten sie heim, um durch kurze Ruhe zu neuen Anstrengungen sich zu stärken. Endlich war das Werk vollendet: das kristallklare Wasser des Quells durchrieselte die Gasse der Stadt, und die Bürger empfingen mit Jubel das Paar und führten es im Triumphe nach der Kirche, wo der Priester bereitstand, es zur Ehe einzusegnen.

Vor dem Altar angelangt, fielen beide einander in die Arme und sanken entseelt auf die Stufe nieder. Denn die übermäßigen Anstrengungen, die sie, von Hoffnung und Liebe gestählt, bis dahin glücklich überwunden, hatten alle Kräfte ihres Körpers verzehrt und endeten nun zugleich mit ihrem Leben.

Da erfüllte Trauer alle Herzen und die Bürger begruben nach drei Tagen das Paar und nannten zur dankbaren Erinnerung den Quell fortan ‚Liebenbach‘. Man sagt auch, wer davon trinke, ziehe damit den Wunsch ein, in Spangenberg ewig zu bleiben.“

Die Stadt besaß seit dem Mittelalter 12 offene Schöpfbrunnen, aber erst seit 1901 eine Hochdruckwasserleitung und damit einwandfreies Trinkwasser. 1902 wurde der Denkmalbrunnen auf dem Marktplatz als Stiftung des Kommerzienrates Heinrich Salzmänn, Kassel, errichtet. Schlußszene der Liebenbachsage: Kuno und Else haben der Stadt eine Wasserleitung gegraben und sinken nach der Vollendung ihres Werkes sterbend nieder. Die Gestaltung und Modellierung der beachtlichen Jugendstilplastik erfolgte durch den Kasseler Akademieprofessor Erich Hösel, der Bronzeguß wurde von der Gießerei Förster und Gracht in Oberkassel durchgeführt. Das Brunnenbecken ist der ehemalige spätgotische Rathausbrunnen oder Rathauskumpf aus dem Jahre 1527. Am 7. September 1902 wurde der Liebenbachbrunnen in einem feierlichen Akt enthüllt.

Wann die ersten Wasserleitungen in der Stadt verlegt wurden, läßt sich nicht ermitteln. Bis zum Jahre 1901 mußte die Bevölkerung ihr Wasser an einem der offenen Brunnen der Stadt holen. Das Wasser wurde den Quellen am südlichen Abhang des Bromsbergs entnommen und zunächst in offenen Kanälen in die Stadt geführt. Im Stadtgebiet wurde das Wasser bis zum Jahre 1868 in Holzpöhlen, danach in Tonpöhlen in die zahlreichen Brunnen der Stadt geleitet. Vor dem Eulenturm, auf dem jetzigen Schulhof, waren bis zum Bau der Stadtschule zwei Teiche angelegt, die insbesondere dem Feuerschutz der Stadt dienten.

Diese wurden von den Quellen des Glasebachs und des Liebenbachs gespeist. Im Burgsitzgarten befand sich eine sogenannte Wasserkunst mit drei ausgemauerten Wasserbecken, einer Wassergrotte und einem Springbrunnen.

Von den Brunnen der Stadt sind noch einige erhalten geblieben. Im Hof des Burgsitzes lief ständig der heute noch unterhalb des Backhauses vorhandene Brunnen. Am Eulenturm stand ein einfacher Kumpf. Darüber war ein Schild angebracht mit dem Text: Vergesst nie bei dem Genuß, daß auch der Arme leben muß!

Dieses Schild ist, ebenso wie die oben erwähnten Ton- und Holzpöhlen, im Heimatmuseum der Stadt zu finden. An der vorderen Ecke des Brauhausplatzes stand ein Viereckiger, etwa tischgroßer Brunnen, ebenso in der Rathausstraße vor dem Hause Schaub. Ein großer, runder Brunnenkumpf mit einer Springpöhlensäule befand sich an der Nordwestecke des Rathauses. Die Steine des spätgotischen Brunnentroges, der die Jahreszahl 1527 trägt, wurden als Trog unter dem Liebenbachdenkmal verwendet und sind dadurch bis heute erhalten geblieben. Ein Brunnen, der dem am Rathaus sowohl in Größe als auch in der Form ähnlich

war, befand sich am Obertor. An den übrigen Stadttoren, dem Klostertor und dem Bürgertor standen ebenfalls von den Quellen versorgte Wassertröge, allerdings kleiner und viereckig. Der Bürgerbrunnen, der gleichzeitig noch einen Brunnen auf dem Jägerhof versorgte, spendet heute sein Wasser wie eh und jeh. Von Bedeutung war noch der Brunnen in der Neustadt, an der „Wicken Ecke“, 1,30 m x 1,30 m groß, mit einem mannshohen Sandsteinstock. An dieser Stelle wurde im Rahmen des Dorferneuerungsprogramms 1984 wieder ein kleiner Brunnen aufgestellt. Erwähnt werden sollen noch die Brunnen in der oberen Klosterstraße, auf dem Hof des ehemaligen Gasthofs „Zur Traube“, in der Langen Gasse, der Mittelgasse beim Haus Siebert-Hartmann, an die heute nichts mehr erinnert und schließlich der Brunnen des Wäscheborns an der städtischen Bleiche, der nach wie vor für die Wasserversorgung der Stadt von Bedeutung ist.

Ehemalige Bäckerei Ellrich

Ecke Neustadt – Jägerstraße



7. *Das Junkerhaus in der Untergasse*

ist ein ehemaliger Burgmannnsitz als landgräfllich hessisches Lehnsgut. Erbaut 1516, seit 1540 im Besitz der Herren von Bischofferode, ab 1610 Sitz der Familie von Boyneburgk, ab 1762 die Familien von Lindau und Müldner von Mühlheim. Seit 1837 im Privatbesitz des Israeliten Susmann Levi, später dann Besitz von Konrad und Heinrich Bender. Das spätgotische Gebäude mit massivem Unterbau und spitzbogiger Einfahrt zeigt einen schlichten, später veränderten Fachwerkaufbau. Dieser Burgsitz umfaßte neben dem Junkerhaus auch die Gärten hinter den Häusern am Markt und reichte in seiner Flächenausdehnung bis zum Treppchen. Das Junkerhaus ist das erste nachweisbare Spangenbergger Schulgebäude für eine lateinische Schule mit angeschlossener deutschsprachiger Klasse, die man als Kantorschule bezeichnete.

8. *Ehemaliges Karmeliterkloster,*

gegründet 1454, aufgehoben 1527. Heute Ruine. Die noch vorhandene bauliche Substanz weist eine Anzahl künstlerisch wertvoller Einzelheiten auf. Spätgotische Maßwerkfenster im ehemaligen Kreuzgang. Die heute nicht mehr vorhan-

Karmeliterkloster



dene Klosterkirche war eine Bettelordenskirche mit schlichtem Hauptschiff. Organische Anpassung der übrigen Klostergebäude an den Verlauf der Stadtmauer. Urkundlich wird das Karmeliterkloster erwähnt: 1470, 1474, 1480 und 1515. Eine bedeutende Gönnerin war die Landgräfin Anna von Hessen, geborene Herzogin von Sachsen, gest. 1462, Grablege in der Stadtkirche. 1527 waren noch 40 Mönche im Kloster vorhanden, sie konvertierten z. T. und wurden evangelisch. Die meisten der Konvertiten wurden abgefunden und versorgt. In der Nachfolgezeit ist das Kloster in landgräflich-hessischem Besitz als herrschaftlicher Getreidespeicher. Dann werden die Gebäude Zehnt- und Fruchtscheuern, schließlich Stadt- und Gerichtsgefängnis. Heute ist die Anlage in Privatbesitz, gewerbliche Verwendung.

9. Das Landgräfliche Rentamt, Renterei, Renthof,

aufwendiges Fachwerkhaus mit mehrfach wiederholten Taustabgesimsen in der Klosterstraße. Doppelhausähnlicher Bau mit zwei originalen Giebelausbauten, im Inneren barockes Treppenhaus. Der Renthof lieferte das nötige Brot- und Futtergetreide, Milch, Butter, Käse, Eier und Geflügel an das Fürstenlager des landgräflichen Hofes auf Schloß Spangenberg. Die herrschaftlichen Beamten im Renthof waren Rentmeister, Schultheiß und Rentschreiber. Die Stadtregierung bewies ihre Untertänigkeit dem landgräflichen Hause gegenüber u. a. damit, daß sie anno 1593 bei der Anwesenheit des Landgrafen Moritz von Hessen zur Sauhatz ein Fäßchen mit 1 Ohm (1 Ohm = 80 Maß, 1 Maß = 2 Liter) Wein im Werte von 19 Gulden, 19 Albus, 4 Heller dem Fürsten verehrte.

10. Hospital und Kirche St. Elisabeth,

gegründet 1338 von Hermann von Treffurt und Spangenberg als Krankenhospital. Als einzigartige mittelalterliche Wohlfahrtseinrichtung heute noch erhalten. Die Kapelle ist ein einschiffiger gotischer Bau mit 5/8 Chorabschluß. Das Ripengewölbe liegt auf Runddiensten. An der Südwand im Inneren befindet sich das gotische Fresko einer Kreuztragung. Einziges Fresko der Stadt und ihrer Umgebung, nachdem die Fresken des Schlosses im großen Brand von 1945 untergegangen sind. An den Innenwänden der Kapelle schöne Grabsteine aus Renaissance und Barock von Grabstätten des anschließenden alten Friedhofs der Stadt, der heute zum Park umgestaltet ist. Der Hospitalbau, heute Altenheim, ist ein zweigeschossiger großzügiger Fachwerkbau mit hohem Krüppelwalmdach aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.



Kirche St. Elisabeth

11. Der Schafhof,

an der Schafgasse nach Elbersdorf hin gelegen, ist eine malerische alte Häusergruppe mit altem Baumbestand. Die Gebäude bilden die ehemalige landgräfliche Schäferei mit einem Schafhof. Darunter sind die Behausungen für den Schafmeister und die dazugehörigen Scheunen und Stallungen zu verstehen. Von den hier gehaltenen Schafbeständen gehörten $\frac{1}{5}$ dem Schafmeister und $\frac{4}{5}$ dem Landgrafen.

12. Die Warnkreuze

an der Schafgasse hatten ursprünglich alle die Kreuzesform, jetzt sind sie stark verstümmelt. Anzusehen als Hoheitszeichen eines Gerichts, auch Markt- und Dorfzeichen, Grenzmal, eher aber Warnkreuze für das westwärts gelegene Sondersiechenhaus, das mittelalterliche Pest- und Aussätzigenhaus.

Auf einem Kreuz deutlich das Bild eines Messers. Hinweis auf eine Bluttat, so daß dieses Kreuz auch als Sühnekreuz anzusehen ist. Der Brauch, den Schuldigen zu verurteilen, für den von ihm Getöteten ein Mahnkreuz aufzustellen, bestand in Deutschland vom 13. bis zum 16. Jahrhundert.

13. Das Siechenhaus,

auch Sondersiechenhaus genannt, liegt außerhalb der Stadt an der Straße nach Melsungen und wurde 1499 von dem Vikar Jakob Lyrer als Pest- und Aussätzigenhaus gestiftet. Wegen der großen Ansteckungsgefahr mußten solche Häuser außerhalb eines bewohnten Ortes angelegt werden und hießen daher Sondersiechenhäuser. Bereits 1461 wird in Spangenberg ein Siechenhaus urkundlich genannt, 1556 wurde das vorhandene Gebäude durch Landgraf Philipp von Hessen erneuert und erweitert und mit Einkünften aus dem säkularisierten Kloster Heydau ausgestattet. Das inzwischen restaurierte und zu einem Geschäft umgewandelte Fachwerkgebäude wurde 1797 errichtet. In das Sondersiechenhaus durften nur Einwohner aus den Amtsbezirken Spangenberg, Lichtenau, Sontra, Rotenburg und Bischhausen aufgenommen werden. Die Seelsorge an den Kranken versah der 1. Pfarrer zu Spangenberg. Für die tägliche Andacht war ein Lektor bestellt. Gemeinsam mit Insassen des Hospitals wurde allen Bewohnern des Sondersiechenhauses dreimal im Jahr das Abendmahl in der Hospitalkapelle gespendet.

14. Synagoge – Judenfriedhof

Bereits seit dem 17. Jahrhundert existierte in Spangenberg eine jüdische Gemeinde, die zeitweise 133 Mitglieder hatte und 1925 noch 88 jüdische Mitbürger zählte. Geistig-religiöser Mittelpunkt für die Juden der Diaspora war die Synagoge. Sie war nicht nur Ort für Gottesdienste, sondern auch vielfach Schule. Die Spangenberg Synagoge befand sich in der Untergasse, ein klassizistisches Wohn- und Gebetshaus, das 1845 erbaut wurde.

Daß dieses Gotteshaus in einer Nebengasse errichtet wurde, lag sicherlich daran, daß man als beargwöhnte Minderheit nicht auffallen wollte.

Wichtig für jede jüdische Gemeinde war auch das Judenbad, eine Stätte der rituellen Waschungen und anderer liturgischer Übungen. Es befand sich an der Pfieffe, direkt neben dem Wäscheborn.

Heute bilden der unscheinbare Sandsteinbau mit dem Spitzdach und der Waschplatz eine kleine Parkanlage. Ausgesprochene Judenviertel, wie sie in größeren Städten: Judengasse, Judenviertel, üblich waren, gab es in Spangenberg nicht. Man wohnte verteilt auf die einzelnen Straßen und Gassen in enger Nachbarschaft mit den Christen. Viele Juden, die zu Wohlstand gekommen waren, hatten Hausbesitz. Die meisten jüdischen Bürger der Stadt waren Kaufleute oder arbeiteten in handwerklichen Betrieben. Die beiden größten waren bis Mitte der 30iger Jahre zwei Peitschenfabriken.

Eine weitere Kultstätte der jüdischen Gemeinde war ihr Friedhof, der 1869 angelegt wurde. Noch heute kann man die Grabstätten mit ihren reichen ornamentalen und figürlichen Grabsteinen besuchen. Der Friedhof, gelegen an der Nordseite des Schloßberges, direkt an der Auffahrt zum Schloß, ist verschlossen mit einem großen eisernen Tor, das an zwei mächtigen Steinfeilern befestigt ist. Der linke trägt eine deutsche, der rechte eine hebräische Inschrift. Die letzten Bestattungen fanden 1936 auf ihm statt, in einer Zeit also, in der das Nationalsozialistische Regime die jüdischen Mitbürger bereits systematisch verfolgte.

1933 lebten noch 112 Juden in Spangenberg. Sie wurden durch den organisierten Judenboykott zur Aufgabe ihrer Existenz und zur Auswanderung gezwungen. Nach dem Pogrom in der Nacht vom 9.–10. 11. 1938, bei dem die Spangenberg-Synagoge und jüdische Geschäfte demoliert wurden, konnten nur noch wenige Juden ihr Leben durch Emigration ins Ausland retten. Die Spangenberg-Juden „verzogen“ nach Kassel, von wo ihr Leidensweg in die Konzentrationslager der SS-Schergen begann.

Ein Gedenkstein, der 1981 auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung auf dem jüdischen Friedhof errichtet wurde, will Erinnerung und Mahnung sein mit der Inschrift: „Zum Gedenken an die jüdischen Opfer der Gewaltherrschaft 1933–1945. Man muß gegen die Roheit die Güte setzen (B. Brecht)“.

15. Schloß Spangenberg

Wenn auch das Erhebungsjahr der Veste Spangenberg nicht exakt überliefert ist, so gewinnt sie doch seit ihrer erstmaligen Nennung an Bedeutung und Größe. Der erste – urkundlich erwähnte – Besitzer (1235) von Burg und Stadt Spangenberg war Ritter Hermann von Treffurt. Er wurde von dem Grafen von Ziegenhain mit der Herrschaft Spangenberg belehnt. Fortan war auch Spangenberg teil des Namens der Ritter von Treffurt.



Schloß Spangenberg

Die Brüder Hermann und Friedrich von Spangenberg und Treffurt sorgten als Raubritter im Jahre 1327 für Unruhe in ihrem thüringischen Stammland. Nach ihrer Verhaftung konnten sie einer längeren Gefangenschaft nur dadurch entgehen, daß sie Burg, Amt und Stadt Spangenberg (1309 wurde die Verleihung der Stadtrechte bestätigt) veräußerten und sich freikaufen. Ein Brüderpaar mit gleichem Namen, Hermann und Friedrich von Spangenberg und Treffurt, verkaufte 1350 für 8000 Mark Silber Burg, Amt und Stadt an den hessischen Landgrafen Heinrich II. Damit wurde Spangenberg Teil Hessens.

Die Burg diente über zwei Jahrhunderte den hessischen Landgrafen als Residenz, Jagdschloß oder Witwensitz:

- Wohnsitz von Landgraf Heinrich II. dem Eisernen (1299–1377).
- Otto der Schütz (1322–1366), Sohn Heinrichs des II. lebte hier und gab Stoff für viele Sagen.
- Landgraf Hermann der Gelehrte (1344–1413) residierte auf dem Schloß.
- Landgraf Ludwig I. der Friedfertige (1402–1458) wurde auf der Burg geboren und starb auf Burg Reichenbach.

- Landgraf Wilhelm I. (1466–1515) starb auf Schloß Spangenberg.
- Landgraf Philipp der Großmütige (1504–1567) führte Hessen zur politisch kulturellen Bedeutung. (Er wies seiner Nebenfrau Margarethe von der Saale den Burgsitz in der Stadt Spangenberg als Wohnsitz an).
- Landgraf Wilhelm IV. der Weise (1532–1592) verstärkte die Festung erheblich und gab dem Schloß die heutige äußere Gestalt.

Der 30jährige Krieg (1618–1648), in dem Katholiken und Protestanten – mit französischer und schwedischer Unterstützung – um den rechten Glauben und um Territorien kämpften, brachte nicht nur der Stadt viel Leid, sondern nahm auch dem Schloß die Rolle als landgräfliche Residenz. Eine Eroberung des Schlosses gelang den Tilly'schen Truppen jedoch nicht, da es zur Feuerverteidigung ausgebaut worden war. Danach wurden die noch heute vorhandenen Pechnasen überflüssig.

Erstmals 1758, im 7jährigen Krieg, eroberten französische Truppen das Schloß. Dies war sicherlich auch nicht besonders schwierig, da die verteidigende Besatzung des Schlosses nur aus 40 Invaliden bestand. Nach Abzug der Franzosen wurde das Schloß bis 1867 Staatsgefängnis.

1870/71 kehrten französische Soldaten wieder auf das Schloß zurück, allerdings nicht als Eroberer, sondern als Kriegsgefangene.

1906/07 wurde das Schloß umgebaut, wobei man sich darum bemühte, den ursprünglichen Charakter zu erhalten. Bis 1939 befand sich die Preußische Forstschule in den ehemals landgräflichen Räumen. Damit hatte Spangenberg eine „Grüne Garnison“.

Im 2. Weltkrieg diente das Schloß wieder als Gefangenenlager, diesmal für englische Offiziere. Nach dem Abtransport der Gefangenen wurden Stadt und Schloß zur Verteidigung freigegeben. Am 1. April 1945 wurde das Schloß durch amerikanische Tiefflieger in Brand geschossen. Nur die Umfassungsmauern blieben als Ruinen zurück.

Der starken Verbundenheit der Spangenberg-Bürger mit ihrem Schloß ist es zu verdanken, daß schon 1946 ein allmählicher Wiederaufbau begann, der 1970 erst abgeschlossen wurde. Zu der bisherigen Nutzung des Schlosses als

- landgräfliches Jagdschloß und Residenz,
- Gefängnis und
- Schule

kam eine weitere hinzu:

- Gaststätte (1960) und Hotelbetrieb (1971).

„Jagd und Schule“ knüpften inzwischen aber wieder Kontakte zu Schloß und Stadt.

- 1962 wurden die Jägerräume auf dem Schloß eingeweiht. Zwei Jahre später beschloß der Wernigeroder-Jagdkorporationen-Senioren-Convent seine jähr-

lichen Zusammenkünfte auf Schloß Spangenberg durchzuführen.

- 1969 fanden sich erstmals die Mitglieder der Vereinigung der ehemaligen Angehörigen der Forstschule Spangenberg (1907–1939) auf dem Schloß ein.

Obwohl die Tieffliegerangriffe bei Kriegsende (1945) die Innenräume des Schlosses vernichteten, so läßt doch die äußere Gestalt des Baues erahnen, welche Bedeutung diese Festung früher hatte. Ihr Zugang wird durch kräftige Bastionen gesichert. Die Hauptburg ist von einem tiefen und breiten Graben geschützt. Über zwei Zugänge gelangt man in den schmalen Hof. Das westliche Tor, das früher noch durch eine Zugbrücke geschützt war, wird von einem hohen Turm mit einem steilen Walmdach und Ecktürmchen beherrscht. Das Schloßdach enthielt vor dem Brand mannigfache Gaupen und Dachbestückungen.

Die schlichten, mehrgeschossigen Gebäude (15.–17. Jahrhundert) haben im Obergeschoß und zur Hofseite hin kleine, zweiteilige gotische Fenster, sonst hohe rechteckige Fenster aus dem 17. Jahrhundert.

Im Innern haben keine der großen Wandmalereien die Zerstörung des 2. Weltkrieges überstanden. Sie zeigten u. a. die Heimkehr von Otto dem Schützen, ein Bildnis der Landgräfin Sabine (1581). Im ehemaligen Audienzsaal war noch ein Puttenfries zu sehen. Außerdem befanden sich noch einige gotische Kamine und Prachthöfen in den Räumen.

Von der ursprünglich treffurtischen Burgveste aus dem 13. Jahrhundert ist heute nur noch ein rundbogig gewölbter Keller über einem einstmals 126 m tiefen Brunnen erhalten.



4. Hinweise

4.1 Behördliche Einrichtungen

Stadtverwaltung Spangenberg, Telefon (05663) 841, Rathaus Marktplatz

Sprechstunden der Verwaltung:

montags bis donnerstags von 8.00 – 12.00 Uhr und 13.00 – 16.00 Uhr

freitags von 8.00 bis 12.00 Uhr

Abteilungen der Stadtverwaltung

Hauptverwaltung

Standesamt

Ordnungsamt, Einwohnermeldeamt

Liegenschaftsamt

Sozial- und Jugendangelegenheiten

Bauamt, Friedhofsverwaltung

Steueramt

Stadtkasse

Verkehrsbüro Kirchplatz 4

Öffnungszeiten: mo, di, do und fr 8.00 – 12.00, 14.00 – 16.00, mi 8.00 – 12.00 Uhr

Stadtbücherei im Hallenbad, Frühmessergasse

Öffnungszeiten: montags von 16.30 – 18.30 Uhr, freitags von 16.00 – 18.00 Uhr

4.2 Bäder und Freizeiteinrichtungen

Beheiztes Freibad, Jahnstraße 25, Telefon 7676

(Schwimmer-, Nichtschwimmer- und Planschbecken, große Liegewiese, Tischtennisanlage, Minigolfplatz)

Hallenbad, Frühmessergasse, Telefon 7766

Öffnungszeiten: September bis Mitte Mai

montags geschlossen

dienstags 9.15 – 12.00 Uhr, 15.00 – 21.00 Uhr

mittwochs 15.00 – 21.00 Uhr

donnerstags 9.15 – 12.00 Uhr, 15.00 – 21.00 Uhr

freitags 9.15 – 12.00 Uhr, 15.00 – 21.00 Uhr

samstags 9.00 – 17.00 Uhr

sonntags und an gesetzlichen Feiertagen 9.00 – 13.00 Uhr

Campingplatz	Jahnstraße 27	Telefon 222
--------------	---------------	-------------

Tennisplatz (3 Spielfelder)	Jahnstraße 29	Telefon 1345
-----------------------------	---------------	--------------

Minigolfplatz	Jahnstraße 25	Telefon 7676
---------------	---------------	--------------

4.3 Museen

Heimatmuseum, Brauhausplatz

Öffnungszeiten: sonntags 10.00 – 12.00 Uhr, 14.30 – 17.00 Uhr

Gruppenführungen jederzeit nach Vereinbarung

Jagdmuseum (im Schloß Spangenberg), Telefon 866 oder 7035

Öffnungszeiten: Mittwoch, Samstag, Sonntag 14.00 – 17.00 Uhr

Gruppenführungen jederzeit nach Vereinbarung

4.4 Fremdenverkehrsverein

Zimmervermittlung:

Büro des Verkehrsvereins Kirchplatz 4

Telefon 7297

4.5 Kirchen

Evangelische Stadtkirche „St. Johannes“, Kirchplatz 1 Pfarrer Telefon 346 und 423
Gottesdienst Sonntag 10.00 Uhr, 11.00 Uhr Kindergottesdienst

Katholische Kirche Spangenberg, Adam-Schenk-Straße Pfarrer Telefon 285
Samstag 19.00 Uhr Vorabendmesse, Sonntag 10.30 Uhr Heilige Messe

4.6 Ärzte, Zahnärzte, Apotheken

Ärzte

Dr. med. Holk Kropp, Arzt für Allgemeinmedizin, Burgstraße 22 Telefon 372

Dr. med. Gernot Kaiser, Praktischer Arzt, Karl-Engelhard-Straße 7 Telefon 1436

Dr. med. Michael Wittkop, Praktischer Arzt, Burgstraße 2 Telefon 318

Dr. med. Werner Wöbbeking, Arzt für Allgemeinmedizin, Burgstraße 24 Telefon 455

Zahnärzte

Dr. Wolfgang Eichenhofer, Heinrich-Bender-Straße 2 Telefon 233

Karl Heinz Ruhl, Lange Gasse 8 Telefon 546

Viktoria Völker-Metzner, Schafgasse 3 Telefon 7430

Apotheken

Kloster-Apotheke – Jörg-Peter Voswinckel, Klosterstraße 7 Telefon 7510

Woelm'sche Apotheke – Rolf-Dieter Vocke, Marktplatz 8 Telefon 317

Notruftafel

Polizei (Notruf)	Telefon 110
Polizeistation Melsungen, Sandstraße 23	Telefon (05661) 8031
Hubschrauberrettungsdienst	Telefon (0561) 12520
Krankentransport Melsungen	Telefon (05661) 2000 und 2001